

Adam Bernd

**Die Danckbarkeit Eines Christen gegen Gott : Wie solche Am XIV. Sonntage nach Trinitatis, Anno 1715. Nach Anleitung des ordentlichen Sonntags-Evangelii Der Gemeine Gottes In der Peters-Kirchen in Leipzig vorgestellet wurde**

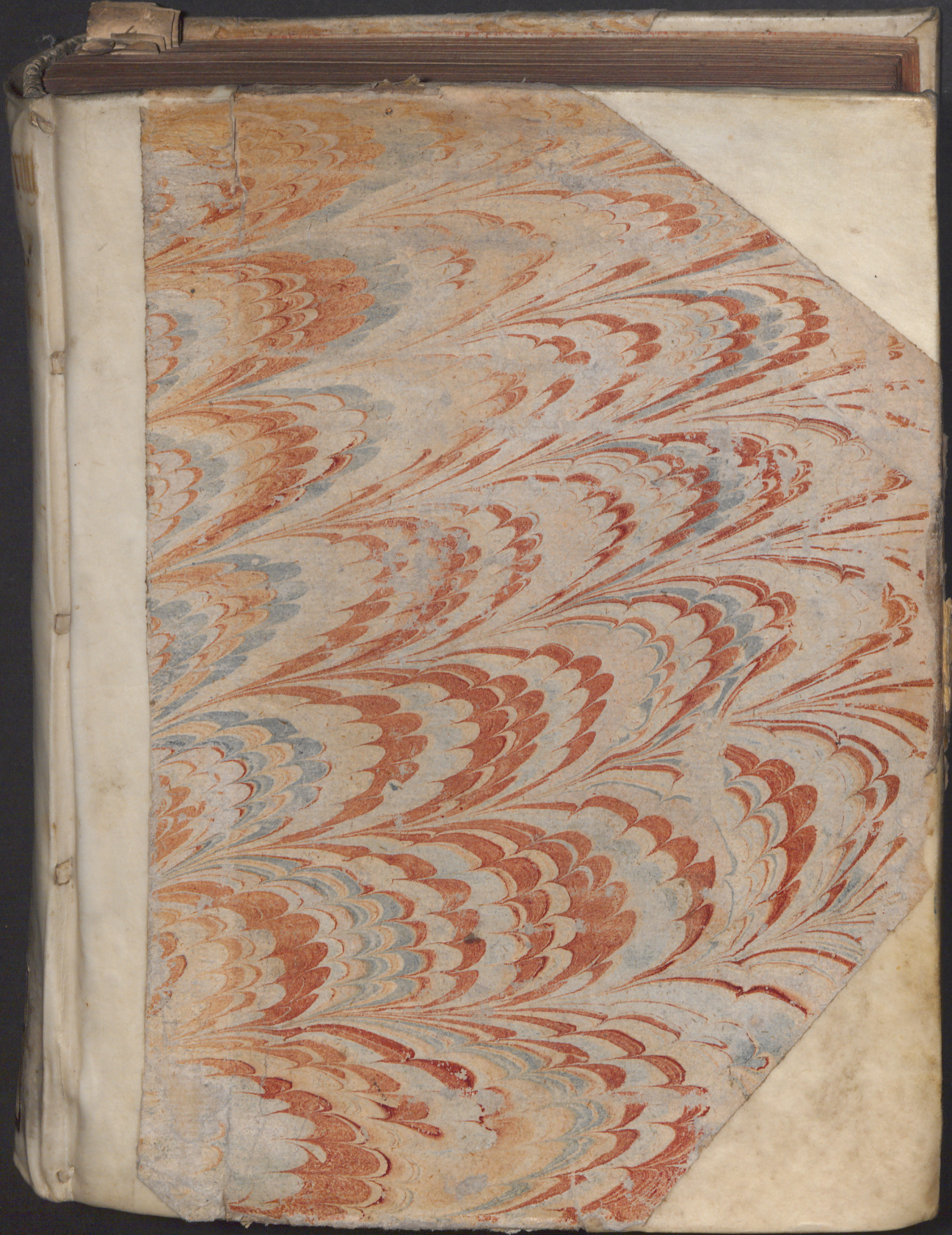
Leipzig: Bey Johann Friedrich Braun, 1716

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862439051>

Druck Freier  Zugang









24/8  
M. 620<sup>n</sup> May

62<sup>n</sup>

24<sup>n</sup>

28<sup>n</sup>

24<sup>n</sup>

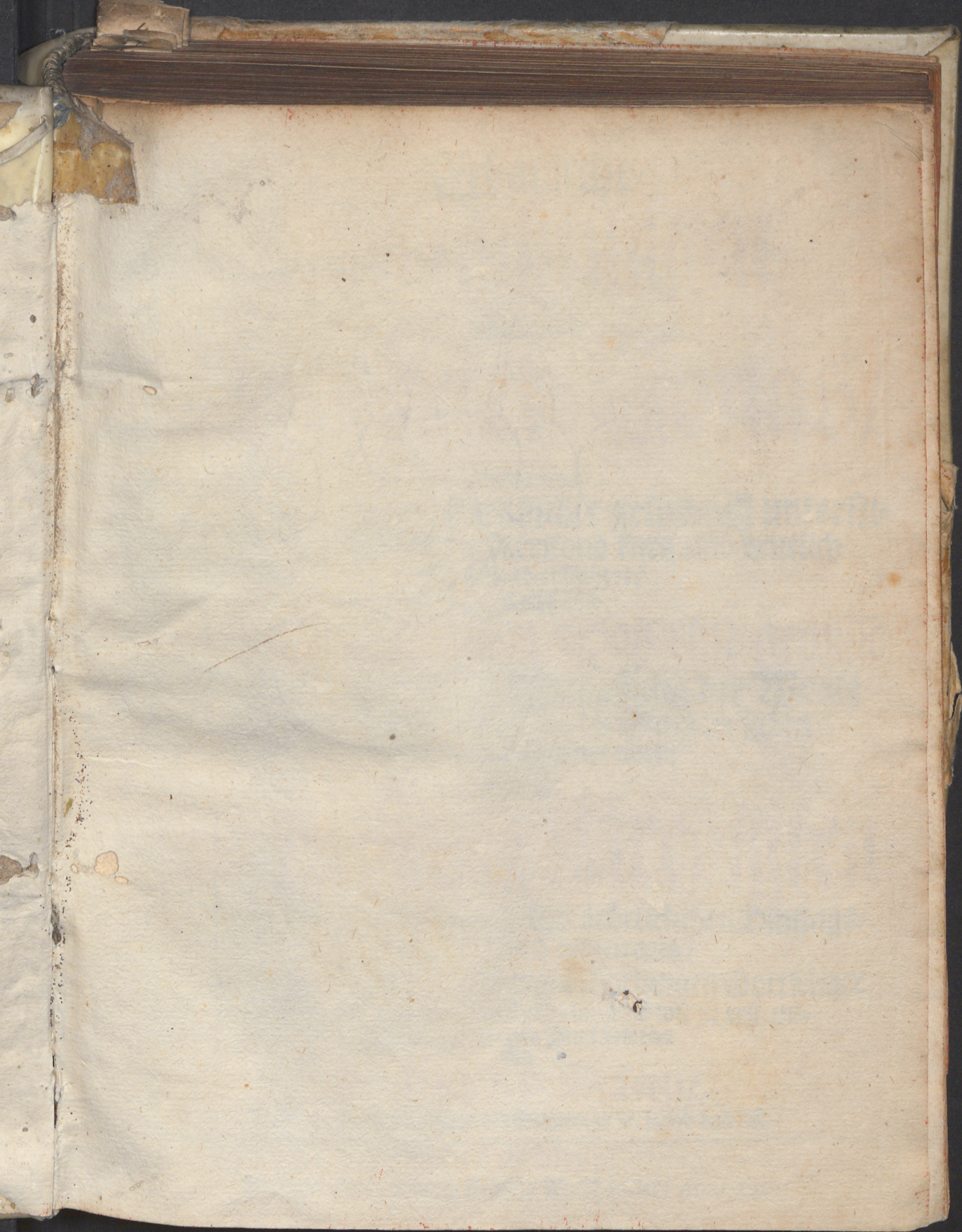
40<sup>n</sup>

42 C. 4.

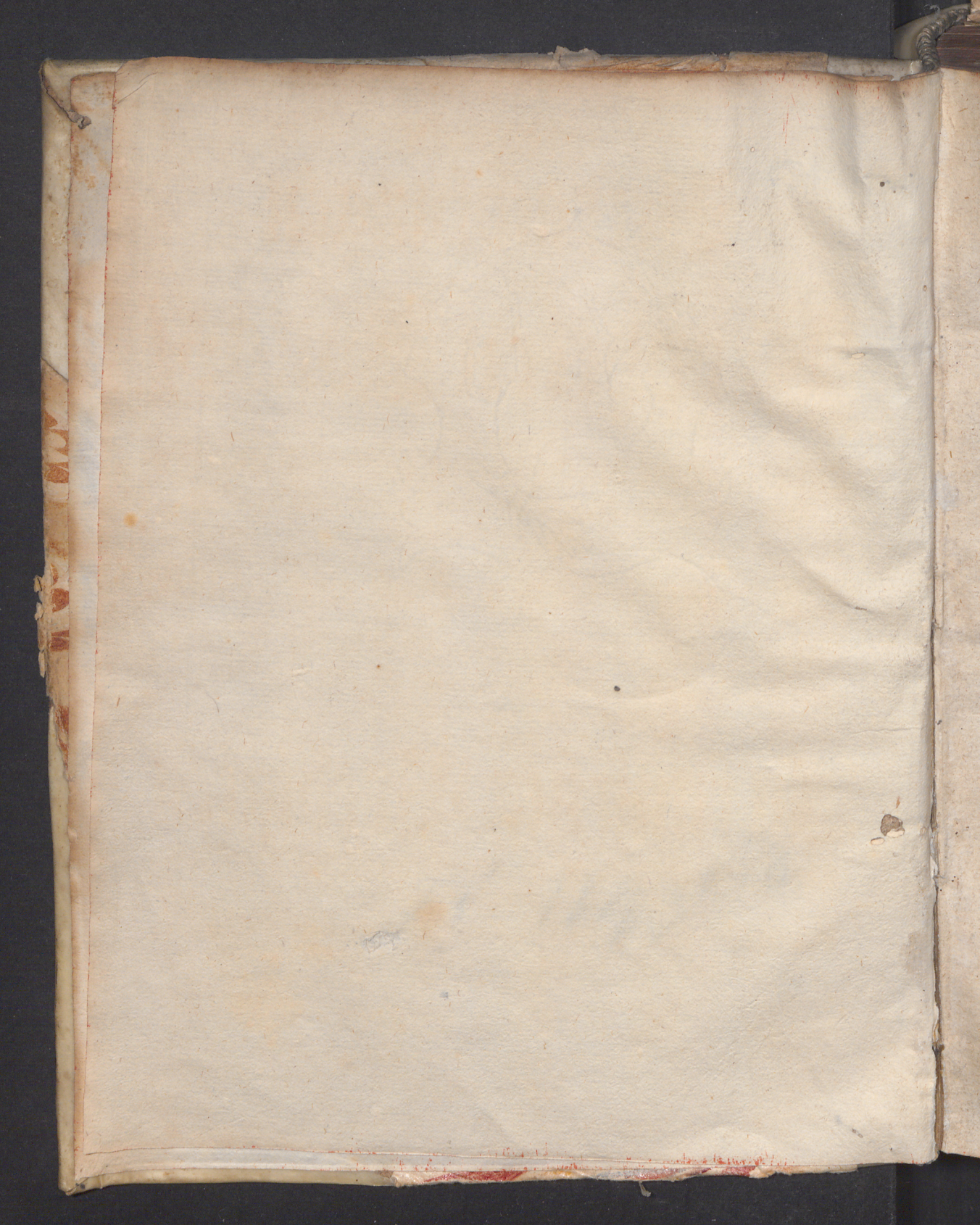
14

J. C. 1143<sup>1</sup>-6.











Die  
**Dankbarkeit**  
Eines  
Christen gegen **GOTT**

Wie solche  
Am XIV. Sonntage nach Trinitatis,  
Anno 1715.

Nach Anleitung des ordentlichen Sonntags: Evangelii  
Der Gemeine Gottes  
In der Peters-Kirchen in Leipzig  
vorgestellet wurde/

Von  
M. Adam Bernd/  
Catech. und Pred. daselbst.



Leipzig/  
Ben Johann Friedrich Braun/ 1716.









Am XIV. Sonntage nach Trinitatis.

## Singang.

Im Nahmen der Allerheiligsten Drey-Ei-  
nigkeit/ Amen.

Meine Lieben !

**E**s der fromme Josaphat/ König in Juda war/  
so fielen einst die Kinder Moab und die Kinder  
Ammon in Juda ein/ und wolten ohne alle Ur-  
sache mit Josaphat einen unnöthigen Krieg an-  
fangen/ wie wir solches finden in dem XX. Capitel  
des 2. Buchs der Chronick. Als dem Josaphat  
der Einfall der Feinde hinterbracht wurde/ so wol-  
te ihm Anfangs der Muth entfallen; Josaphat fürchte sich v. 3.  
Denn diese Bewandniß hat es mit den Frommen und Gottsfürchtis-  
gen; Wenn Noth und Feinds-Gefahr sich ereignet/ so sind sie  
nicht auffser aller Furcht; Wenn sie aber sich in dem HErrn ihrem  
GÖtze gestärckt, und es nun darzu kommt/ daß sie ihre Feinde an-  
greiffen sollen/ so ist auch Niemand beherzter als sie; sie sechten wie  
Löwen/ und ihr Schwerdt ist alsdann/ wie das Schwerdt Sauls  
und Jonathans/ es kommt niemahls leer wieder von dem Blut der  
Erschlagenen. Dahingegen diejenigen/ die GOTT nicht auff ihrer  
Seite haben/ mit denen GOTT nicht im Streit ist/ so beherzt sie



anfangs zu seyn scheinen / wenn die Noth angehet, gar bald ihren Muth fallen / und ihre Hände sinken lassen. GOTT läßt solches auch nach seiner Weißheit geschehen. Denn wenn diejenigen / so ihm angehören / bald Anfangs ein grosses und weites Herz haben solten; wenn sie GOTT bald Anfangs mit dem Geiste der Großmüthigkeit anziehen und ausrüsten / und es ihnen wider ihre Feinde gelingen sollte / so möchten sie wohl sagen: Mein Arm hat mir geholffen / und den Sieg und Vorthail / den sie wider ihre Feinde erhalten / nicht GOTT / sondern sich selbst zuschreiben. Gott thut solches / damit / wenn sie von Furcht und Angst überfallen / auff die Knie fallen / im Gebeth zu GOTT ihre Zuflucht nehmen / und in dem HERRN Zebaoth ihre Stärcke suchen solten. Und das that Josaphat. Die Feinde waren kaum hereingefallen / so fiel er auff seine Knie und betete; ehe er einen Reichs Tag ausschrieb / so schrieb er erst einen Fast Buß und Beth Tag aus; ganz Zu da mußte zusammen kommen aus allen Städten den HERRN zu suchen; sie musten erst den HERRN suchen / und darnach ihre Feinde auffsuchen. Josaphat war nicht geartet / wie jener König in Engeland / der da er wider seine Feinde zu Felde ziehen sollte / und hörte / daß man deswegen einen Buß Tag im Lande angestellet / sich verlauten ließ: Wer feig wäre / möchte beten / er wolle seine Feinde ohne Gebeth überwinden. Nein / Josaphat wußte / daß wohl gebethet so viel wäre / als seine Feinde halb geschlagen; Er ergriff erst die geistlichen Waffen / und darnach die leiblichen; er zog erst an den Harnisch Gottes und den Helm des Heyls / ehe er seinen Krieges Panzer anlegte; er hatte den Sinn Davids / mit GOTT gedachte er Thaten zu thun / und seine Feinde zu untertreten. Im Gebete gab er GOTT die Ehre / und gestand / daß er ohne ihn nichts werde ausrichten können; in uns ist keine Krafft / sprach er / wider diesen großen Hauffen / der wider uns kommt / wir wissen nicht / was wir thun sollen / sondern unsre Augen sehen nach dir. vers. 12. Weil Josaphats Augen nach GOTT sahen / so sahen auch Gottes Augen nach Josaphat; Er erhörte ihn; und damit er ihn der Ehörung des Gebets versichern



sichern möchte/ so kam der Geist des HErrn auff Gehasiel/ den Sohn Zacharia/ der muste auff Gottes Befehl dem Josaphat und der ganzen Gemeine sagen: So spricht der HERR/ ihr sollt euch nicht fürchten noch zagen wider diesen grossen Hauffen/ denn ihr streitet nicht/ sondern Gott/ ziehet aus wider sie/ der HERR ist mit euch. Der Mensch glaubte dem Wort/ und zog hin; den Muth/ den GOTT und der Prophet Gehasiel ihm gemacht/ den machte er hernach seinen Soldaten; er griff die Feinde an und Gott mit ihm/ wer wolte da der Macht zweyer solcher grossen Könige entrinnen/ der Macht des grossen Königes im Himmel/ und der Macht eines grossen Königs auff Erden? Die Feinde wurden bis auff's Haupt geschlagen/ und in kurzen sahe man die Wahlstatt voll todter Leichnam liegen. Sie hatten 3. ganzer Tage über der Beute auszutheilen; sie machten der Beute so viel/ daß sie auch nicht alles tragen konten. Niemand trug schwerer/ als Josaphat der König selbst; Denn dieser hatte den ganzen Sieg/ das ganze grosse Heyl/ die grosse Wohlthat Gottes auff seinem Herzen. Wie eine schwere Last wolte sie ihm zu schwer werden. Josaphat wolte sein Herz erleichtern/ und in den Schoß Gottes und seiner Unterthanen ausschütten/ und auch andern mittheilen von dem/ das er fühlte; Deswegen kamen sie am vierdten Tage zusammen Gott zu loben. Hatte er vor dem Feldzuge einen öffentlichen Buß/ und Beth/ Tag ausgeschrieben/ so ließ er nun ein öffentlich Dank/ Fest halten; und damit weder er/ noch seine Unterthanen diese neue Gnade Gottes vergessen möchten/ so gab er dem Orte/ da sie das Dank/ Fest celebrirten/ einen neuen Nahmen/ und nannte ihn: Lobes Thol/ darum/ daß die Kinder Israel GOTT gelobet und gedanket hatten, in dem obangezogenen XX. Capitul des 2. Buchs der Chronic.

**Meine Lieben!**

Josaphat hat uns und allen Christen in dem/ was er gethan/ gar ein gut Exempel gegeben; laßt uns thun/ wie er gethan hat/ und diesem Beyspiel folgen/ denn es ist das Beyspiel eines grossen Königes auff Erden. Swat viel unter



uns folgen wohl dem Josaphat/ aber nur die Helffte; Das heist, wenn sie in Noth und Gefahr gerathen/ nehmen sie wohl endlich zum Gebeth ihre Zuflucht; Aber das Ende ihrer Noth ist Josaphat gar ungleich; sie vergessen Gott zu danken vor das grosse Heyl/ so er ihnen erzeiget/ unter Zehen/ die von ihrer Gefahr errettet worden/ ist kaum einer/ der wieder umkehre/ und gebe Gott die Ehre/ wie dieser Josaphat. Und wir hätten doch eben so gute Ursache/ als Josaphat/ unserm Gott vor so viele Güte zu danken/ so er uns erwiesen; seine Wohlthaten umgeben uns/ unsere Häuser sind/ wie die ganze Erde, voll von der Güte des Herrn: Wo wir in unsern Häusern nur hinschauen/ da finden wir etwas/ darüber wir schreiben möchten: Es ist ja Herr dein Geschenk und Gab. Der reiche Gott/ der schon so lange Zeit unter die Menschen ausgeheilet, hat sich noch nicht arm gegeben: Ach Gott du bist noch heute so reich/ als du bist gewesen ewiglich! Er fährt fort noch immer uns Gutes zu thun, Ach solten nicht billig unsere Häuser lauter Lobe-Thäler seyn. Nun/ solten andere ihre Pflicht und Schuldigkeit hier aus den Augen setzen/ so wollen wir doch solches nicht thun/ sondern in dieser Stunde dahin trachten/ damit diese Stätte/ dieses Haus Gottes ein Lobe-Thal seyn und heissen möge. Wir wollen die vielen Wohlthaten erwegen/ die uns Gott erzeiget/ und nicht nur erwegen/ sondern ihn auch dafür loben. Ingens nobis hic aperitur campus, es eröffnet sich hier ein ganzes grosses Feld der leiblichen und geistlichen Wohlthaten; laßt uns doch mit unserm Gemüthe auff dasselbe gehen/ und gleichsam einen geistlichen Feldzug thun; den Anfang hiez zu wollen wir machen/ wie Josaphat zu seinem leiblichen Feldzuge/ mit Beten/ mit dem Gebete des Herrn/ wenn wir zuvor zur Ermuntruung unserer Andacht werden gesungen haben. x.

## Text.

Evangelium am XIV. Sonntage nach Trinitatis.

Luc. XVII. v. 11. 19.

**U**nd es begab sich/ da Jesus reiste gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen Marck kam/ begegneten ihm zehen aussätzige Mann.



Männer/ die standen von ferne/ und erhuben ihre Stimme/ und sprachen: Jesu/ lieber Meister/ erbarme dich unser. Und da er sie sahe/ sprach Er zu ihnen. Gehet hin/ und zeiget euch den Priestern. Und es geschah/ da sie hingiengen/ wurden sie rein. Einer aber unter ihnen/ da er sahe/ daß er gesund worden war/ lehrte er um/ und priesete Gott mit lauter Stimme/ und fiel auff sein Angesicht zu seinen Füßen/ und dankete ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortet/ und sprach: Sind ihr nicht gehen rein worden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden/ der wieder umkehre/ und gebe Gott die Ehre/ denn dieser Fremdlinge? Und er sprach zu ihm: Stehe auff/ gehe hin/ dein Glaube hat dir geholfen.

**S**EHEN unser Herrscher / wie herrlich ist dein Nahme in allen Landen! so tieff einst/ Auserwählte und Andächtige in dem Herrn/ der König David aus/ da er über die Herrlichkeit des Nahmens Gottes in heilige Verwundung gesetzt ward in dem VIII. seiner Psalmen. Er setzt aber gar bald ein Wort hinzu/ in welchem er weist/ wenn denn/ und wo denn Gottes Nahme recht herrlich sey/ er spricht: Da man dir danket/ wo man dir nur danket unter dem Himmel; Herr unser Herrscher/ wie herrlich ist dein Nahme in allen Landen/ da man dir danket unter dem Himmel! Nun ist zwar Gottes Nahme an ihm selbst schon heilig und herrlich genug/ und ist unsers Lobes und Dancks nicht bedürftig; Diese Sonne wird voll heller Strahlen und voll ewiges Glanzes seyn/ wenn auch alle Menschen blind wären/ und dieselbe nicht sehen solten; gleichwohl/ soll anders derselbe auch unter uns heilig werden/ soll Gott die erste Bitte im Vater Unser erhören/ da wir bitten/ daß Gottes Nahme möge geheiligt und von allen hochgeachtet werden; soll er auch von uns als herrlich und groß erkannt werden/ so kan solches nicht besser geschehen/ als wenn wir seine Wohlthaten erkennen/ die er uns erzeiget/ und ihm dafür danken. Damit nun auch in dieser Stunde sein Nahme unter uns möge verherrlicht werden/ so wollen wir Gott danken vor seine Wohlthaten/ und damit wir solches thun/ einander darzu auffmuntern. Zu dem Ende ich auch eurer Christlichen Liebe aus unserm Evangelio zu betrachten vorstellen will

## Die Dankbarkeit gegen GOTT.

Im



Im

I. Theil der Predigt wollen wir ansehen die vielfältigen Wohlthaten/die uns zu diesem Dancke Gottes antreiben sollen; und im

II. Theile wollen wir erwegen / wie diese Dankbarkeit müsse beschaffen seyn. Einmal und in dem  
Ersten Theil.

Wollen wir betrachten die vielen Wohlthaten / die uns zu dieser Dankbarkeit auffmuntern.

In unserm Evangelio werden uns 10. Auffällige / elende / francke Menschen vor Augen gestellt / welche alle der Wohlthat unsers Jesu und einer schleunigen Hülffe benöthiget waren. Waren sie es schon nicht alle werth / so waren sie es doch alle bedürftig; unser Jesus machte unter ihnen keinen Unterscheid / sondern heilete alle Sehne von ihrem Aussage / und von ihrer gefährlichen Krankheit / die sie hatten. Wenn heutiges Tages vor unsere Thüren 10. Gebrechliche oder 10. Arme auff einmahl kommen solten / so würden vielleicht unter uns einige seyn / die nur etlichen davon etwas geben / und helfen würden; oder / so sie ja allen etwas geben / so würde es doch ganz was weniges seyn. Aber unser Jesus erzeigte allen gleiche Güte; es war viel / was er einem jedweden gab / denn er machte einen jeden von dieser gefährlichen Krankheit gesund. Ja der Samariter empfing allein Ansehen nach eine doppelte Wohlthat von Jesu. Unser Heyland macht ihn erst gesund von dem Aussatz seines Leibes / und dieses war hernach eine Gelegenheit / daß er auch von dem Aussatz seiner Seelen geheilet wurde. Er war ein Samariter, aber dieses Wunder / so Jesus an ihm that, und welches er in seinem Leibe Sonnenklar sahe und gewahr wurde / that ihm auch die geistlichen Augen des Verstandes auff / daß er an Christum anfieng auff eine seligmachende Art zu glauben / da er zuvor / als er Christum um Hülffe anrieff / nur den Gesundmachungs-Glauben / und keinem miraculo-

sam



sam passivam hatte. Der Dank/ den er Christo auff den Knien ab-  
stattete/ zeugte von dem gescheneu Wachsthum seines Glaubens,  
und die Worte/ die unser Iesus zu ihm sprach/ sind auch nicht  
von geringen Nachdenken: Stehe auff, gehe hin/ dein Glaube  
hat dir geholffen.

Nun hier in unserm Evangelio haben wir zwar nur zehen oder eilff  
Wohlthaten/ die Iesus den zehen Aussätzigen erwiesen; wer will  
aber alle diejenigen Wohlthaten zehlen/ die Gott und unser Hey-  
land Christus IESUS/ Uns/ die wir hier versamlet sind/ er-  
zeigt hat. Laßt uns nur nicht von ferne stehen/wie die zehen Aussä-  
zigen/ sondern dieselben etwas genauer erwegen; wir werden uns-  
sere Stimme erheben/ und ausrufen müssen: Wie ist ihrer so  
eine grosse Menge/ ich will davon sagen/ wiewohl sie nicht zu  
zehlen sind; Wer kan zehlen den Staub Jacobs und den  
Sand in Israel/ der wird auch diese Wohlthaten alle zehlen kön-  
nen. Als du auff die Welt kamest/ da war dein Gedächtniß zwar  
wie ein blank Papier/auff welches entweder noch gar nichts, oder nur  
was wenig geschriben war; aber nachdem du ist zwanzig/  
dreyßig/ vierzig Jahr in der Welt gelebet, wie manche Wolthat  
hat Gottes Finger in dieser Zeit hinein geschriben; Ah tolle, lege,  
hebe auff und ließ; schlage auff dieses Buch des Gedächtnisses/ und  
ließ die Wohlthaten/ die darinnen auffgezeichnet stehen. Hat deine  
Nachlässigkeit und Vergessenheit schon manche wieder ausgewischt/  
so wirst du doch deren noch viel tausend erkennen können/ wenn du  
nur genaue Nachsicht wirst halten. Ich wolte dir die allgemeinen  
grossen Wohlthaten/ die Gott dem gangen menschlichen Geschlecht  
erzeiget/ vorhalten/ wenn ich nicht wüßte/ daß die Menschen so geartet  
wären/ daß sie inder lieber dasjenige Gute betrachten/ welches Ihnen  
insonderheit erzeiget worden/ und worinnen sie von andern unterschies-  
den sind. Der/ der alle Dinge gemacht hat/ hat auch dich erschaffen;  
er hat dich aus deinem Nichts herfür gezogen/ in welchem er dich in  
Ewigkeit hätte können liegen lassen/ und dich etwas werden lassen

B

zum



zum Preis seiner Herrlichkeit. Und da dieser Töpffer den Thon in seinen Händen hatte/so konte er thun seine Macht/und ein Gefäße der Ehren oder der Unehren aus dir machen; und siehe/ er hat aus dem leimernen Klumpen einen Menschen/ und die Erde an dir zu einem Menschen gemacht. Jener gemeine Mann sahe eine Kröte auff dem Felde, und ehe er ihr den Spieß in den Leib stieß, so machte er erst aus den Wohlthaten Gottes/ die er betrachtete/ lauter Nadel und Spieße/die sein Herz vor Liebe verwundeten; ehe er dieses verachteten Thieres Blut vergoß/ mußte er erst Thränen vergießen; er weinete vor Freuden/ und vor grosser Dankbarkeit/ daß ihn Gott zu einem Menschen/und nicht zu einem solchen Thiere werden lassen. Ach/ welche eine grosse Wohlthat ist es/ ein Mensch seyn/ und eine Idee, und einen anerschaffenen Begriff von einem ewigen Wesen/ das nicht erschaffen worden/mit sich herrin tragen; wissen/ daß man sey/ und daß eine Zeit gewesen/ da man noch nicht war/ und doch in Ewigkeit seyn wird/ deren keines die Thiere auff dem Felde thun können! Seine Hände haben dich gearbeitet und gemacht/ alles/ was du um und um bist; gedencke doch/ daß er dich aus Leimen gemacht hat/ er hat dir Haut und Fleisch angezogen/ mit Beinen und Adern hat er dich zusammengefüget/ Leben und Wohlthat hat er an dir gethan/ und sein Aufsehen hat deinen Odem bewahret. Er ist dein Gott gewesen von Mutterleibe an; deine Gebeine sind ihm nicht verborgen gewesen/ da du im Leibe der Mutter im Dunkeln und Finstern/ und in verschlossenen Wänden bereitet wurdest. Wie/ wenn dir da begegnet wäre/ was Hiob sich in dieser Zeit aus Unverstand wünschte/ und was er sich in Ewigkeit nicht mehr wünschen wird/ daß der Leib deiner Mutter dein Grab gewesen/ so würde deiner igt noch mehr vergessen seyn/ als man eines Todten vergisset. Aber, Gott hat es anders und besser mit dir gemacht; er hat dich herfürgezogen/ und auff diese Welt lassen geboren werden. Plato dankte den Göttern unter andern auch davor/ daß er ein Grieche/ und kein Barbar geboren worden/und daß er zu



dieser Zeit auff die Welt gebohren worden, da Socrates lebte. Und du magst vielmehr GOTT danken/ daß du in dem Schooß der Christlichen Kirche/ unter der Gemeine/ da viel tausend Erstgebohrne, deren Nahmen im Himmel angeschrieben sind/ gebohren worden. Danke GOTT/ daß du zu einer solchen Zeit auff die Welt kommen, da der Name JESUS in allen Ländern erschallet/ und die Hall-Jahrs-Potsaune des Evangelii geblasen wird/ und alle/ so von Weibern gebohren, und sonst eine kurze Zeit leben/ zu einem ewigen Leben beruffen werden.

Doch/ das alles war nur ein Anfang der Güte Gottes/ denn du hattest auch nur erst zu leben angefangen; denn in dem allen ließ Gottes Güte noch nicht ab/ sondern seine gnädige Vaterhand war auch noch ferner über dir ausgestreckt. Er hat dich hernach in der Kindheit geführet als ein Vater/ und in den Armen seiner Liebe getragen. Da du mit Fallen gehen lernetest/ ist er dein Stecken und Stab gewesen; Er hat dich in dem Gängel-Wagen seiner ewigen Vorsehung geleitet/ dessen Räder niemahls gleiten noch ausweichen. Er hat dir von denen/ die um seinen Thron stehen/ zu Geleitern gegeben; seine Diener und Heerscharen hat er zu deinen Knechten gemacht; sie sahen das Angesicht deines Vaters im Himmel/ aber auch dein Angesicht und deinen elenden Zustand auff Erden. Anderer Menschen Seelen haben sie gar bald von dem Leibe scheiden/ und in den Schoß Abrahæ tragen müssen; Dich aber haben sie auff den Händen getragen/ daß du deinen Fuß nicht an einen Stein gestossen. Hat der Tod deiner Eltern, und insonderheit deines Vaters dich zu einer Waise gemacht/ GOTT hat dich nicht Waisen gelassen/ so wenig als Christus seine Jünger; er ist zu dir kommen; der himmlische Vater ist dir besser gewesen/ als zehen Väter/ und dein GOTT hat dich in der Jugend getröstet/ wie einen seine Mutter tröstet. Hast du wis dein JESUS schon in zarter Jugend gemust auff frembde Strassen/ hast du/ da du kaum gebohren, das Haus deiner Eltern müssen verlassen; GOTT hat dich als eine Pflanze in einen andern Ort gesetzt/



da du besser beklieben; da du sonst vielleicht in dem Garten des Hauses deiner Eltern nur eine unselige Dorn-Hecke aller Laster worden wärest. Der/von dem alle Weißheit und Gelehrigkeit / hat dich damahls etwas lernen lassen; er hat dir seinen Veruff ins Herze geschrieben/ und auff eine solche Lebens-Art geleitet / worzu du dich am besten geschicket / damit du nicht ein verdorrter Zweig und ein unnützer Pflastertreter dieser Erden werden möchtest. Doch in dem allen ließ seine Güte noch nicht ab/ seine gnädige Vater-Hand war noch ferner ausgestreckt. Nöthigte dich dein Zustand und die Menge deiner Jahre aus deinem Vaterland in ein ander Land zu gehen/ so war deine Reise wie die Reiter Jacobs/ voller Engel; Engel bey der ersten Staffel und Sprosse/ und Engel bey der letzten. Du kamest deinem leiblichen Vater aus den Augen/ aber deinem himmlischen Vater kamest du nicht aus dem Sinn; und wenn deine Mutter ein Weib wäre gewesen / wie das Weib bey dem Propheten, und ihres Kindes vergessen wollen / so hätte doch Gott dein nicht vergessen, denn in seine Hände wärest du gezeichnet. Du bist durch Länder und Städte gezogen/ wohin dich GOTT gesendet/ hast du auch je etwan grossen Mangel gehabt? Vielleicht nie keinen; du bist durch das Jammerthal dieser Welt gegangen/ aber Gott hat dir da und dort einen Brunnen gezeigt, der dich erquicket; Du bist in wüste und leere Derter kommen / GOTT aber hat dir einen Tisch auch in der Wüsten gedeckt/ und gesagt: Ich / das ist vor dich aufgehoben; Du bist durch die böse Welt gegangen/ wie Flüsse durchs Meer / und deinen Geschmack und Farbe behalten; Du hast die Bosheit der Welt gesehen/ ohne daß du von derselben geschändet worden; Kletten der Sünden sind an dir/ als einem einfältigen Schaaf hangen bleiben/ und GOTT hat sie wieder abgelesen. Da der König Sallum, der Sohn Josia gefangen weggeführt wurde / da konte man billig an seiner Wiederkunft zweiffeln; Denn GOTT sagte es zuvor / daß er nimmermehr wieder heima kommen sollte; Weinet über den/ der dahin zeucht / denn  
er



er nimmer wieder kommen wird / daß er sein Vaterland sehen möchte / nach dem XX. Capitel der Prophezeung Esaie. So übel ist es dir nicht gegangen; sondern da die Jahre deiner Pilgrimschafft ausgewesen / hat er dich wieder nach Hause zu den Deinigen gebracht / daß du deines Vaters Trost / der Mutter Freude / und des Vaterlands Hoffnung seyn können. Oder so GOTT dieses nicht gethan; so hat er dir im Exilio ein Vaterland ausgesucht / und zu dir gesprochen: Vergiß deines Volks und deines Vaters Haus / damit du desto größer Verlangen nach dem rechten Vaterlande haben möchtest. Unterdessen hat er auch in der Fremde sich gegen dich nicht unbezeugt gelassen; Er hat dir ein Haus gegeben / das du nicht gebauet hast / einen Garten / den du nicht selbst angeleget hast / Güter / die du nicht gesammelt hast, Götter, die du dir nicht selber gemacht hast / Tempel und Ehren-Stellen / die du dir niemahls eingebildet hast. Und ist ja dieses alles nicht in so grosser Menge dir gegeben worden / so hat er dich doch dein bescheiden Theil Speise, und deinen nöthigen Unterhalt allemahl dahin nehmen lassen. Die Brodte / die auff deinem Tische Mittags und Abends liegen / so klein als sie sind / so sind sie doch lauter Schau-Brodte / die dich der Väterlichen Vorsorge deines Gottes erinnern. Bist du wohl oft hungrig schlaffen gegangen; Hat Gott wohl oft den Brodt-Korb so hoch gehenget / daß du ihn nicht erreichen können? Ach wie ofte hat GOTT durch unvermuthete Hülffe, und durch Mittel und Wege / an die du gar nicht dachtest / alle dein unnöthiges Sorgen / Dichten und Trachten zur Thorheit gemacht!

Doch in dem allen ließ Gottes Güte noch nicht ab / seine gnädige Vaters-Hand war noch ferner gegen dich ausgestreckt. Denn GOTT hat dir nicht nur gewiesen / daß er dein Vater / sondern auch / daß sein Sohn dein Erlöser / und der Geist Gottes dein Tröster sey. Du hattest dich von der rechten Heerde verirret



und verlauffen; die Welt hatte dich betrogen/ und von GOTT gezogen durch Schande und Büberen; Du wardest wie ein verirret und verlohren Schaaf/ JESUS hörte nicht auff dich zu suchen; du wardest wie ein verlohrender Groschen/ der schon schimmlich und rostig worden/ JESUS löschte das Licht nicht aus/ bis er dich fand. Er fand dich auff dem Wege der Sünden/ wie hort der Engel die Hagar in der Wüsten/ und sprach: Wo wilt du hin/ wo gedenkst du hinaus/ was wird endlich daraus werden/ das wird der Weg zu deiner ewigen Ruhe nicht seyn/ sondern zu deinem ewigen Verderben? Du hattest dich demnach verlauffen/ und JESUS hat dich wieder zu rechte gebracht; Du wardest gefallen/ und GOTT hat dich auffgerichtet; Du sunckst im tiefen Schlamm der Sünden/ und JESUS hat dir die Hand geboten; Du wardest todt in Ubertretung/ und GOTT hat dich in Christo lebendig gemacht. O! wo würdest du iht seyn/ wenn GOTT dich übergeben/ und in deiner Wuth und Raserey dich hinfahren lassen? vielleicht wärest du schon todt/ vielleicht wäre deine Seele schon in dem unseeligen Orte/ da sie ewig würde bleiben müssen; Wie lang würde dir iht die Zeit in der Nacht der Hölle und der ewigen Finsterniß werden/ da dich iht unter dem Sonnenschein der Gnade Gottes ganze Jahre wie einzelne Tage deuchten. Wardest du unter die Mörder/ unter die Sünder und den Teuffel gefallen/ die dich ausgezogen/ und halb todt liegen lassen; So verband dir JESUS deine Wunden/ er goß drein Oele und Wein/ und führte dich wieder zur Herberge in die Schoß der wahren Kirche. Du wardest ein verrencktes Glied an dem Leibe JESU Christi/ dein Heyland hat dich wieder eingerichtet; Du wardest ein wilder Delbaum/ und bist nun in den rechten Delbaum wieder eingepfropffet worden.

Hat GOTT dich ja hernach mit unzähligen Trübsalen  
heim



heimgesuchet / so sind es doch lauter verborgene Wohlthaten gewesen. Er ist dein Vater gewesen / wenn er dir geschmeichelt / und auch wenn er dich gegeißelt ; Er hat einen Sohn ohne Sünden / aber keinem Sohn ohne Wunden und Striemen. Du bist in die Dornen / Hecke vieles Creuzes verfallen / und in derselben hangen blieben / damit du wie der Widder Abrahams ein Opffer deines GOTTes werden / und dich ihm ganz ergeben möchtest. Durch diese bittre Träncke hat dir der himmlische Arzt diese Welt und diese kurze Lust vergället und verleidet ; Diese Donnerschläge haben dein Herze von der Erden ab und gen Himmel gewendet. Deinen Feinden hat es wieder dich gefehlet / und du kannst auff ihren Höhen einher gehen. Was sind ihre Verfolgungen / Verläumdungen und Lasterungen bisher anders gewesen / als solche seelige Winde / die dich dem Himmel immer näher getrieben / und von der Welt und dieser stürmichten Gegend je mehr und mehr entferntet ? GOTT hat ihre Anschläge vielfältigmahl zunichte gemacht ; sie haben nicht weiter gehen können / als die Ketten / mit welchen sie GOTTes Vorsehung gebunden / zugelassen ; sie sind gestorben / die dir nach dem Leben / nach deinen Gütern / nach deinen Nemptern / und nach deinem ehrlichen Nahmen gestanden. Bist du krank gewesen / seine rechte Hand ist unter deinem Haupte gewesen / und seine lincke Hand hat dich geküßet ; Der Engel der Jesum im Garten Gethsemane stärckte / dessen Krafft ist auch in dir Schwachen mächtig gewesen. Hat der Satan dich in deinem Siebe gehabt / daß er dich gesichtet wie den Wärgen / seine feurige Pfeile in dich geschossen / dein Herze mit Angst zermalmet / dein Haupt mit erschrecklichen Gedanken zermühlet ; JESUS hat vor dich gebeten / daß dein Glaube nicht aufgehöret ; Der Odem des allmächtigen Geistes / der da lebendig macht / hat in deine Seele geblasen / und alles Gerüste des Teuffels über einen Hauffen geworffen / daß es wie Spreu worden / die der Wind

zerst



zerstreuet. Hast du dem Tode schon manchemahl halb im  
 Rachen gesteckt/ JESUS hat dir gewiesen/ daß er ein Herr-  
 scher über Tod und Leben sey. Wenn dein Haupt vor Angst  
 schwach worden/ so ist er deines Hauptes Haupt/ und wenn  
 dein Herz in Stücken brechen wollen/ so ist er deines Herzens  
 Herz gewesen/ und wenn du durch solche ungewöhnliche Wege ei-  
 nen sattsamen Geschmack und Eckel vor aller weltlichen Herr-  
 lichkeit bekommen/ so hat dich GOTT hernach auch oft ei-  
 nen Geschmack von der himmlischen Freude und Herrlichkeit  
 empfinden lassen. Dieses alles hat GOTT gethan/ diß hast  
 du genossen/ diß hast du erfahren/ diß hast du ausgestanden;  
 und die größte Güte und Wohlthat ist es/ daß du noch le-  
 best, daß du nicht gar aus bist. Dein von Sünden/ Angst  
 zerknirshtes Herz/ dein von Hitze der Jugend ausgemergel-  
 ter Leib/ dein von tausend Anfechtungen zerschlagenes Gemüthe/  
 deine von himmlischer Süßigkeit verzehrte Seele/ hindern alle  
 nicht/ daß du nicht noch lebest/ und daß du nicht thun kön-  
 test/ worzu du gesendet. Und wenn dieses alles noch zu we-  
 nig/ so will GOTT noch diß und das dazu thun; er will dich  
 tragen bis ins Alter/ und bis du grau wirst; Und wenn du im  
 Dienste Gottes treu bleibest/ solst du im guten Alter begrab-  
 en werden/ und wie Garben eingeführet werden zu deiner Zeit.  
 Dein Jammer/ Trübsal und Elend/ soll kommen zu einem  
 seeligen End; Diese letzte Wohlthat wird allen andern die  
 Krone auffsetzen/ und da du hier in der Welt nur den Schaum  
 von Gottes Güte genossen/ so wirst du in einen Ort gebracht  
 werden/ da du von dem Meer der Liebe Gottes in Ewig-  
 keit wirst verschlungen werden/ und zu deinem ersten Ursprung  
 kommen. O mein Sohn/ gib deinem Gott die Ehre/ und sage/  
 welche grosse Dinge er an dir gethan hat.

Seht/ meine Lieben/ solche und dergleichen andere Wohl-  
 that



thaten mehr sind es/ die uns GOTT erzeiget/ und die uns zur Danckbarkeit gegen denselben antreiben sollen. Fast uns nun auch in dem

## II. Theil

Der Predigt hören/ wie diese Danckbarkeit müsse beschaffen seyn. In unserm Evangelio finden wir gar undankbare Menschen/ und derselben nicht wenig/ sondern ganzer neun auff einmahl. Diese neun Auffässige waren gesund gemacht/ und von Christo von ihrem Aussatze geheilet worden; aber sie vergassen gar bald die Wohlthat/ die er ihnen erzeiget; Es kehrte kein einiger von diesen neunten um/ der Christo nur mit einem Worte gedankt hätte. Vor waren sie auffässig gewesen/ und nun war ihre Undankbarkeit ein ärgerer Aussatz an der Seelen/ als zuvor der Aussatz am Leibe gewesen war. Diesen Neunen müssen wir nicht nachfolgen/ ob dieselben gleich den größten Hauffen ausmachen. Ach der thörichtten Menschen/ die nach der Menge sehen/ und in Lehre und Leben sich immer gern nach dem größten Hauffen richten wollen! Vielmehr müssen wir dem Samariter nachahmen; Dieser kehrte um/ priesete GOTT mit lauter Stimme/ fiel auff sein Angesicht zu JESU Füßen; seine äußerliche Geberden und Worte zeugen von dem/ was er im Herzen fühlet.

Und so muß unsere Danckbarkeit/ soll sie GOTT gefallen/ auch einmahl recht herzlich seyn. Wir müssen/ wenn uns die hohen Wohlthaten Gottes in die Augen leuchten/ und unserm Verstande vorgestellt werden/ auch einen feurigen Willen haben/ der vor Liebe und Hochachtung zu GOTT beweget wird/ und gleichsam brennet. Ach! der äußerliche Christ/ der GOTT nur dancket mit dem Munde/ in seinem Herzen aber die Größe der  
C
Wohlg



Wohlthaten Gottes nicht erkennet / in seiner Seele keine rechte wahre Hochachtung und Bewegung zu GOTT fühlet / ist nur ein halber Christ ! Doch muß das Lob des Mundes deswegen nicht aussen bleiben / sondern Herz und Mund muß beyammen seyn / wenn GOTT den lieblichen Geruch unsers Dank-Opfers riechen soll. Eines Christen Herze muß in diesem Stücke seyn / wie das todte Meer / welches / wie einige erzehlen / nichts untersinken läßt , was man hinein wirfft / sondern alles hineingeworfene wieder von sich auswirfft / und auff dem obern Theil seines Wassers sehen läßt. So müssen die Wohlthaten auch / die uns GOTT erzeiget / nicht im Herzen verborgen gehalten werden / sondern gleichsam auff unsern Lippen schwimmen und zu sehen seyn. Wenn unsere Bitten / die wir zu GOTT abgehen lieffen / als wir in Noth und Trübsal steckten / hiezig gewesen / so müssen darnach unsere Dank-sagungen nicht kalfsinnig seyn / wenn wir erhöret und aus der Noth errettet worden. Die erkandte Grösse der Gnade Gottes muß uns nach Beschaffenheit der Sache wie den Samariter zu Boden / zur Erden / auff die Knie werffen / und machen / daß wir / wie dort die Aeltesten die Cronen von unsern Häuptern nehmen / zu JESU Füßen legen und sagen : HERR / du bist würdig zu nehmen Preiß und Ehre / denn alles / was du uns gegeben hast / ist dein / deiner Güte ist alles zuzuschreiben / was du bisher an uns gethan hast. Und dieses alles wird ein Christ gern und willig thun / wofern seine Dankbarkeit anders eine wahre Dankbarkeit zu nennen ist ; Denn die Tugend der Dankbarkeit bringt ihrer Natur nach schon alles dieses mit sich. Kan ich einen Menschen nur dazu bringen / daß er die Wohlthaten Gottes erkennet / daß er von ihrer Grösse ein gerechtes und wahres Urtheil fället / sie fest in sein Gedächtniß einschliesset / sein Wille wird bewegt werden / sein Herze wird erstaunen über der Güte Gottes , seine Seele wird mit Liebe / tieffen Respect und Ehrerbietung ganz angefüllet seyn / in welcher Bewegung des Willens das



das rechte Wesen der Danckbarkeit bestehet. Ist das Herz voll solcher innerlichen Liebe und Danckbarkeit / so wird unser Mund bald voll Lachens / und unsere Zunge auch bald voll Rühmens seyn. Unser Leyd und Freude / was wir natürlicher Weise in unserm Herzen fühlen / ist wie ein verschlossen Feuer / wir können es nicht lange bey uns behalten ; Wir müssen das / was wir im Herzen fühlen / entweder Menschen oder GOTT entdecken. Daß es so viel undanckbare Menschen in der Welt gibt / die weder im Herzen, noch mit dem Munde GOTT preisen und loben / das liegt in ihrem Verstande und Gedächtniß. Sind sie stets undanckbare Menschen gegen GOTT gewesen / ist ihr Wille niemahls von diesem affecte bewegt worden / so müssen sie entweder die Wohlthaten Gottes niemahls im Gedächtniß behalten haben / oder doch niemahls von derselben Grösse ein rechtes wahres Urtheil gefällt haben. Sind sie vor diesem danckbar gewesen / und darnach in das Laster der Undanckbarkeit verfallen / so müssen sie entweder die ehemahls empfangenen Wohlthaten vergessen / nicht mehr dran gedenscken / oder nicht mehr wie zuvor / von den Wohlthaten recht urtheilen / ihre Meynungen und Schlüsse ändern / und sie vor viel kleiner und geringer / oder auch vor gar keine Wohlthaten mehr ansehen und achten / als sie zuvor gethan haben. Wer die genaue Verknüpfung zwischen Verstand und Willen verstehet / der wird mir in dem Recht geben / was ich sage. Wenn GOTT durch die Vorstellung des Guten und des Bösen an den Knauff unsers Verstandes schlägt / und wir die Grösse des Guten und Bösen erkennen und glauben / und das Gute oder das Ubel vor unser Gut oder Ubel halten, so müssen natürlicher Weise die Pforten unsers Herzens beben, der Wille bewegt / und allerhand affecten in demselben erwecket werden.

Es muß aber auch unsere Danckbarkeit in die That ausbrechen, und solche durch ein heiliges Leben sich zu erkennen geben. Im



Wesen der Danckbarkeit ist mit eingeschlossen / daß derjenige / so vielfältige Wohlthaten von dem andern empfangen, soll er anders ein danckbarer Mensch heißen, dessen Willen zu thun / und dem zu gefallen suchen muß / von dem er so viel Wohlthaten empfangen. Einen solchen Concept und Begriff haben alle Leute von der Danckbarkeit; Wenn ihnen derjenige / dem sie viel gutes erzeiget / etwas zu wieder thut, oder etwas nicht zu gefallen thun will, so ist das ihr erstes, daß sie sagen: Da sehet ihrs / das ist der Danck / das ich ihm vor diesen so viel Gutes gethan. Und eben so eine Bewandnuß hat es auch mit der Danckbarkeit / die auff Gott gehet. Wollen wir Gott rechtschaffen danckbar seyn / so wird ein aufrichtiger Gehorsam besser seyn als alle Opfer. Unsere ganze Gottseligkeit, die aus dem Glauben entspringet / ist nichts anders als eine Danckbarkeit. Viel suchen die nöthige Verbindung zwischen dem Glauben an Christum / u. zwischen der Heiligkeit des Lebens in grata mente, oder in der Danckbarkeit / und sie finden auch einen Ort / in welchem ihnen der Apostel Paulus nicht wird zu wieder seyn. Denn als derselbe einmal den Corinthern die große Gnade / die Jesus ihnen erzeiget / vorgehalten, so ziehet er gleich durch eine rechtmäßige und leichte Folge die Pflicht der Danckbarkeit herauß / die ihnen deswegen obliegt; ihr seyd theuer erkauft, Christus hat euch durch sein Blut erkauft / er ist eur Herr / und ihr seyd seine Knechte worden / so preiset nun Gott in eurem Leibe, opffert eurem neuen Herrn alle Glieder eures Leibes zu seinen Diensten auff / und seyd Danckbar, in der 1. Epist. an die Corinth. am VI. Cap.

Doch wenn unser Danck-Opffer Gott ein angenehmes Opfer seyn soll / so müssen wir solches bringen nicht nur in guten Tagen / und wenn er uns viel leibliche Wohlthaten erzeiget; unser Danck leydet keine Gränzen / wir müssen Gott für alles danken, für Gutes und Böses / was er uns läset begegnen / und wiederfahren; wir müssen mit David Gott danken / auch wenn er uns Züchtiget und  
des



demüthiget. Saget Dank allezeit vor alles / so lautet auch die merckwürdige Ermahnung Pauli in dem 5. Capit. der Epistel an die Epheser v. 20. Viel sagen GOTT nur Dank / wenn er giebet / aber nicht / wenn er wieder nimmt ; wir hingegen / als rechte Christen müssen den Sinn Hiobs haben / der sagte GOTT Dank auch wenn er nahm ; Der HERR hats gegeben / sprach er : Der HERR hats genommen / der Name des HERRN sey gelobet. Hiob. I. Wir müssen nicht nur Sommer Vögel seyn / und unsere Stimme erschallen lassen / so lange die Sonne der Glückseligkeit uns scheinet , sondern auch Vögeln ähnlich seyn / die im Winter singen. Läßt GOTT eine Stunde der Trübsal über uns kommen / so mögen wir wohl Thränen in Augen / und Klagen im Munde / wir müssen aber auch die Harffe in unsern Händen haben / und ihm lobsingend. Was unserm Leibe wehe thut / muß unser Seelen wohl thun. Denn auch alles / was uns wehe thut / sind doch verborgene Wohlthaten unseres Gottes , weil GOTT auch alsdann auff unser ewiges Wohlsseyn bedacht ist.

Und damit uns diese Pflicht desto leichter ankomme ; damit unser Hertz und unser Mund stets des Dancks und des Ruhms gegen GOTT voll seyn möge / so müssen wir sein die Wohlthaten Gottes uns mercken / und im Gedächtniß behalten ; der kan am ersten undankbar werden / welcher der Wohlthaten Gottes vergisset. Daß wir nun nimmer des vergessen / was GOTT an uns gethan hat / so laßet uns jede Gnade / die GOTT uns erzeiget / sie sey leiblich oder geistlich / nicht nur ins Hertz / sondern auch in ein Buch schreiben. Es schreiben ja sonst diejenigen / so gute Haushalter seyn wollen / alle ihre Einnahme des Jahres auff ; sie schreiben ein alle Brieffe / die sie empfangen / und wenn sie dieselben empfangen ; Ach warum machen wir es nicht auch also mit der Einnahme unsers Gottes / die Wohlthaten / die uns GOTT erzeiget / gehören zur Jährlichen Einnahme ; otraget auch dieselben ein /



insonderheit/ wenn durch derselben Grösse euer Herze offters in grosse Verwunderung gesetzt wird. Ihr müßt offters in eurem Leben bey dieser und jener Begebenheit sagen: Das hat GOTT gethan/ das war Gottes Finger/ dazumahl halff der liebe GOTT, hier kam das meiste auff GOTT an; Sehet/ bey solchen Fällen vergesset ja nicht aufzuschreiben/ was GOTT euch erzeiget/ und zu erkennen gegeben hat. Leset hernach diese Magnalia und Tage-Bücher der grossen Wohlthaten Gottes fein offters durch; leset sie in Sonntagen/ in Fest-Tagen/ in den Tagen/da ihr eure Andacht habt; Laßt sie euch vor das Krankens-Bette/ ja vor das Sterbe-Bette bringen; O welch ein guter Zeit-vertreib wird das seyn; Wie wird eure Seele dadurch so getröstet/ und zum Glauben/ zur Liebe Gottes/ und zur Hoffnung auff GOTT aufgemuntert werden! Ihr werdet Freudens voll mit David ausrufen: HERR/ wenn ich bedencke/ wie du von der Welt her gerichtet hast/ und wie du auch mit mir von Kindesbeinen an umgegangen bist und verfahren hast/ so werde ich getröstet.

Hütet euch vor allen Dingen vor einem unvergnügten Gemüthe; Denn keine ärgere Pest der Dankbarkeit ist auff Erden zu finden/ als die Unvergnügllichkeit. Wer mit dem/ das er hat/ nicht zu frieden ist/ und wenn er noch so viel Gutes sonst von GOTT empfangen/ woferne er noch etwas anders von GOTT begehret/ und solches hefftig liebet/ es sey so geringe/ als es wolle/ so lange er in solcher Unzufriedenheit stehet/ wird er GOTT nimmermehr recht danken können. Und wenn GOTT einem unvergnügten Menschen die halbe Welt gegeben/ hätte ihm aber dasjenige wenige und geringe nicht gegeben/ was er noch gerne haben wolte/ und was er vor so groß und herrlich hält/ so würden ihm alle andere Wohlthaten nur klein und geringe deuchten. GOTT hat manchen Menschen wohl neun und neunzig grosse Wohlthaten und grosse



Grosse Gnaden erzeiget / weil er aber die hunderte und eine gewisse andere nicht noch darzu bekommen ; so läßt er die neun und neunzig in der Wüsten der Vergessenheit / vergisset des empfangenen / und strebet und lauffet nach dem / was ihm fehlet / und biß mit ängstlichen und unruhigen Begierden ; ach ein solcher wird nimmermehr vor die empfangenen Wohlthaten GOTT rechtschaffen danken / er wird alles andere anspen / was er bekommen / wenn es noch so köstlich wäre / wenn er das nicht noch darzu erlangen soll / was er so hefftig liebet. Diese einzige Wohlthat / die ihm fehlt / wird / wie dort Abimelech alle Brüder / alle andere Wohlthaten tödten / daß sie in seinen Augen als erstorben scheinen / und nicht als Wohlthaten werden angesehen und betrachtet werden. Mancher Mensch hat das erwünschte Leben auff der Welt ; aber er hat keine Kinder / und wenn er deren hat / so hat er vielleicht keinen Sohn / und wenn er auch sieben Söhne hat / und einer nur aus denselben zu einem räudigen Schaafe der Heerde worden / so ist er voller Unvergnügen ; Ja nicht nur voll Unvergnügen / sondern auch voll heimliches Grolles gegen GOTT / und folgentlich voller Undanckbarkeit. Und wenn ihm GOTT alles gegeben / so wird er aus allem nichts machen / wo er nicht dieses einzige haben soll / daß er so hefftig begehret.

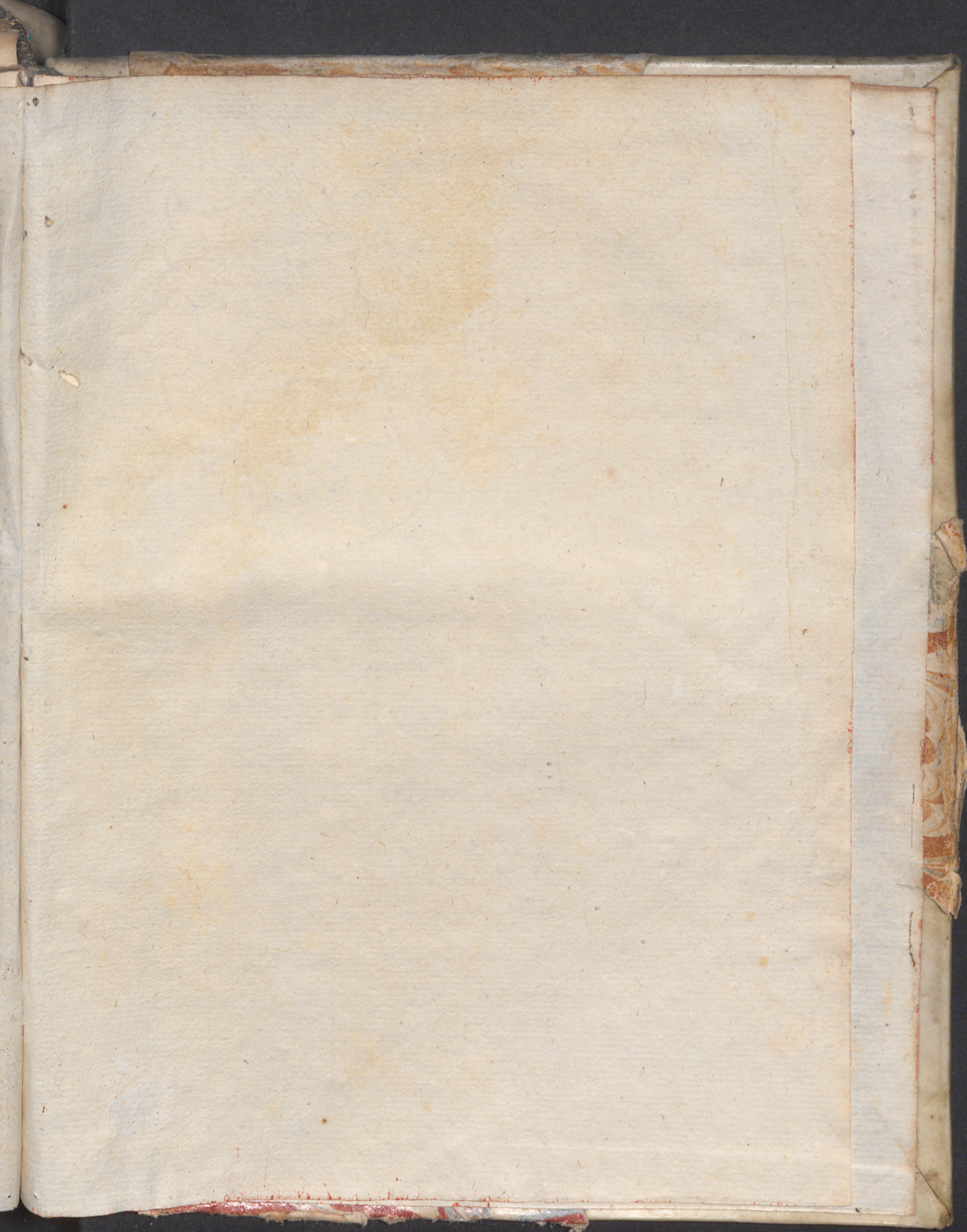
Wenn wir vor dieser Unvergnügllichkeit uns hüten / und mit dem zu frieden seyn / was uns GOTT gibt / und also GOTT mit Mund und Herze danken ; Welche seelige Christen und Menschen werden wir doch seyn ; Wir werden uns selbst diese Welt zu einem halben Himmel machen. Denn wir dürfen nicht denken / daß die Danckbarkeit gegen GOTT eine Sache ist / die Pein hat ; Nein / jemehr man sich gewöhnet GOTT zu lieben / zu preisen und zu rühmen / jemehr Freude und Süßigkeit schmeckt man in der Seele. Wenn dem nicht also wäre / David würde nimmermehr gesagt haben / daß es so ein köstlich Ding sey den Herrn zu loben / des  
Mort



Morgens seine Gnade und des Abends seine Wahrheit zu verkündigen. Die Danckbarkeit ist ein recht arcanum, ein herrlich Mittel/ alles Creuz und alle Noth leichte zu machen. Denn/ wenn wir zur Stunde der Trübsal Gottes seine vorige Wohlthaten erwegen/ und ihm auch vor die verborgenen Wohlthaten danken/ die unter der gegenwärtigen Trübsal verdeckt liegen/ ob wir sie gleich noch nicht sehen/ so wird unsere Seele dadurch abgehalten/ daß sie ihre Gedanken nicht so sehr auff das gegenwärtige Unglück/ und dessen Größe wenden/ sondern durch Hülffe der geistlichen Freuden/ die sie aus dem Lobe Gottes kurz zuvor geschöpffet, dasselbe als klein/gering/und als zeitlich und leichte ansehen. Der Prophet Esaias redet von Gottsfürchtigen Menschen/ die/ wenn sie auff GOT hoffen/neue Krafft kriegen/ daß sie auffliegen/ wie die Adler. Warlich/so gehets auch den danckbaren Christen; Wenn sie Gottes Wohlthaten erzehlen/ so kriegen sie neue Krafft/ wenn Creuz und Trübsal auch noch so ohnmächtig sie gemacht hat; Ihre Seele will vor Freuden aus dem Leibe; Ihre Herzen kriegen Flügel wie die Seraphinen/ und wie diese der Prophet Esaias einmahl nur im Gesichte hörete/ so singen solche Christen manchemahl hier schon im Geist und in der Wahrheit: Heilig/ heilig/ heilig ist GOT der  
**HERR** Zebaoth/ alle Lande sind seiner  
 Ehren voll! Amen.



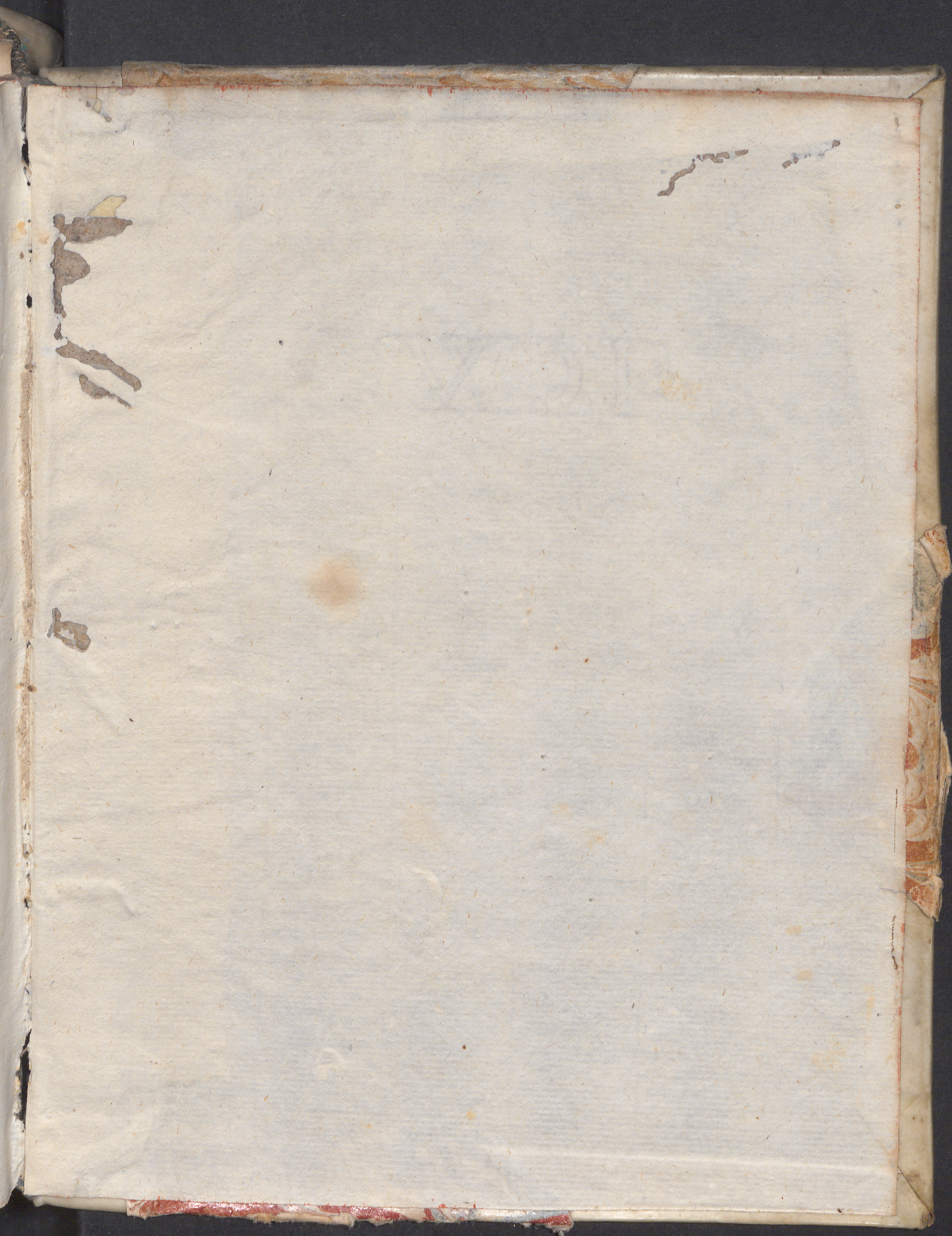


















ten den Frommen  
und dem Fleische  
lich und zur Seel  
gar zu gesunden  
wol bekömt und  
hat GOTT der H  
den Sünden und  
offt viel anders a  
den Frommen ihr  
Ehre / ihr Schad  
gen / ihr Tod zum  
Hölle auf Erden  
Wie an Joseph  
Brüdern sagte:  
aber GOTT g  
wie es igt am 2  
tung lehret auf  
wenn Trübsal i  
sie züchtigest /  
man zuletzt mit  
wieder heraus ko  
te ich / nun abe  
daß du mich ge  
lerne / Ps. 119. v. 67  
dig / der harte E  
gibt nach / hält e  
mit andern / ver  
Jerusalem / das d

erwünschte

as Creuz und Unglück wunderbarlich  
falle / so sey es dennoch erspriß  
derlich ; gleich einer sonst nicht  
e dennoch einem gesunden Magen  
ment giebet. Und warum nicht ?  
ine PROVIDENTZ-Hand auch bey  
cken der Gottlosen ; die lässet er  
als sie vermeinet hatten : daß  
im Glück / ihre Verachtung zur  
heil / ihr Verfluchung zum See  
re Armuth zum Reichthum / ihre  
ung des Himmels / muß gedeihen.  
zu sehen / der hernach zu seinen  
tets böß mit mir zu machen /  
gut zu machen / daß er thäte /  
en. 50, 20. Wahr ist es : Ansech  
hercken / Jes. 28. v. 19. HERR /  
acht man dich / und wann du  
ängstiglich / Jes. 26. v. 16. Da sagt  
nn man auß dem Schweiß-Bad  
e ich gedemüthiget war / irre  
dein Wort : Es ist mir lieb /  
t hast / daß ich deine Rechte  
sche Art werden wir fein geschmei  
ebrochen / man wird demüthig /  
t seinem GOTT / hat Mittleyden  
Eitelkeiten / sehnet sich nach dem  
Christus ist / nach der himmli  
schen

